

Leitfaden zur Analyse und Interpretation von Erzähltexten

(nach Prof. Dr. J. Stückrath – Universität Lüneburg)

1. Die allgemeine Charakterisierung des Erzähltextes

Aufgabe: Bestimmen Sie den

- Autor / Autorin,
- den Titel,
- die Gattung / Form und das
- Erscheinungsjahr (der Originalausgabe – wegen des historischen Bezugs)

des Erzähltextes.

Hinweis: Achten Sie darauf, dass im Sprachgebrauch statt „Erzählform“ auch der mehrdeutige Begriff „Gattung“ üblich ist.

Gattung = Gesamtheit von „Dingen“, die in wesentlichen Merkmalen übereinstimmen. Die schöne Literatur gliedert sich in die drei Gattungen Lyrik (Lied- bzw. versartige Dichtung als Ausdruck subjektiven Erlebens, Gefühle, Stimmungen etc.), Epik (jede Art der Erzählung in Versen oder Prosa) und Dramatik (Texte, die auf dem Theater gespielt werden können).

Daneben kann der Begriff Gattung auch die besonderen Ausprägungen der drei Grundformen bezeichnen (z.B. Epik: Fabel, Novelle, Kurzgeschichte, Roman etc.).

2. Inhaltzusammenfassung in einem Satz – Arbeitshypothese

Aufgabe: Fassen Sie den „Inhalt“ des Erzähltextes in einem Satz zusammen.

Funktion:

- knappe Information an den Leser der Analyse
- Darstellung der Gegenstände / Sachverhalte, die nach eigener Auffassung für den Inhalt des Erzähltextes wichtig sind.
- Prägnante Formulierung dieser subjektiv wichtigen Gegenstände / Sachverhalte.
- Diese prägnante Formulierung dient als erste Arbeitshypothese, als Einstieg in die Untersuchung.

Hinweise:

- Formulieren Sie die Wiedergabe zu Beginn Ihrer Untersuchung.
- Formulieren Sie eher intuitiv und spontan.
- Achten Sie darauf, dass die Zusammenfassung den Umfang eines einfachen Satzgefüges (2-3 Zeilen) nicht überschreitet.
- Beziehen Sie sich in der weiteren Untersuchung und Darstellung auf Ihre zusammenfassende Wiedergabe und modifizieren Sie diese möglicherweise.
- Bedenken Sie dabei, welche Gegenstände / Sachverhalte Sie in Ihrer intuitiven und spontanen Zusammenfassung formuliert haben. Ist es eher:
 - Die Fabel = einer Dichtung zu Grunde liegende Handlung in ihren wesentlichen Zügen
 - Das Thema = Ausgangspunkt weiterer Überlegungen, Kernpunkt, Leit- oder Hauptgedanke, gedanklicher Inhalt, Gehalt, Gegenstand, Stoff

3. Die Inhaltsangabe

Die Inhaltsangabe ist die gedrängte Darstellung, Zusammenfassung des Inhalts eines Textes. Zwei Grundformen können unterschieden werden.

- 1) Die Inhaltsangabe auf der Grundlage der „Fabel“ der Erzählung (=der chronologischen Folge der zentralen Ereignisse der Handlung).
- 2) Die Inhaltsangabe auf der Grundlage der „inneren Gliederung“ der Erzählung.

Aufgabe: Prüfen Sie, ob der Erzähltext eine sinnfällige „innere Gliederung“ erkennen lässt. Schreiben Sie auf deren Grundlage eine knappe „Inhaltsangabe“ des Erzähltextes.

Sollte keine „innere Gliederung“ erkennbar sein, geben Sie den Inhalt kurz chronologisch wieder.

Verfahren:

- Untersuchen Sie, unter welchen Aspekten eine deutliche innere Gliederung nachweisbar ist.
- Formulieren Sie möglichst trennscharfe Überschriften zu Ihren einzelnen Abschnitten.
- Prüfen Sie, ob Ihre innere Gliederung mit der äußeren (Kapitel, Abschnitte etc.) übereinstimmt.
- Versuchen Sie jeden Abschnitt Ihrer inneren Gliederung in ein bis zwei Sätzen – also so knapp wie möglich – zusammenzufassen.
- Wie verhält sich Ihre Inhaltsangabe zu Ihrer Zusammenfassung in einem Satz. Was ist bereits enthalten, was kommt hinzu. Ist es sinnvoll, die hypothetische Zusammenfassung in einem Satz zu modifizieren?

4. Die Analyse und Interpretation des Inhalts – Teil I

Die Analyse und Interpretation des Inhalts hinsichtlich Handlung (4.1), Ereignissen (4.2) und Menschen- und Weltbildern (4.3).

4.1 Handlung

Aufgabe: Arbeiten Sie die Struktur der „Handlung“ heraus.

Ziel: Gegenstände und Sachverhalte, die für den Bedeutungsaufbau von Erzähltexten besonders wichtig sind, methodisch überprüfbar darzustellen, begrifflich zu bestimmen und miteinander zu verknüpfen.

Um eine literaturwissenschaftlich fundierte Strukturanalyse der Handlung zu ermöglichen, ist es nötig den Oberbegriff Handlung mit Hilfe des Unterbegriffs „Komplikationshandlung“ auszudifferenzieren.

Eine Komplikationshandlung ist bestimmt durch:

- 1) eine bestimmte „Komplikation“ = Schwierigkeit, (plötzlich auftretende) Erschwerung, Verwicklung

Die Komplikation steht am Anfang einer Komplikationshandlung und eröffnet sie. Eine Komplikation ist identifizierbar, wenn der Erzähler eine Figur gestaltet, die in ihrer Beziehung zu einem von ihr geschätzten Gut eine Störung erfährt und die zudem nicht in der Lage ist, diese Störung spontan oder routinemäßig zu beseitigen. Die Strukturanalyse einer Komplikation antwortet auf 4 Fragen:

- Wer ist Träger der Komplikation?
- Welches ist das (materielle, personelle, ideelle) Gut, das die Figur positiv bewertet?
- Welcher Art ist die Störung, welche die Figur nicht spontan oder routinemäßig beseitigen kann?
 - „Schädigung“ = Die Figur ist im Besitz eines Gutes, wird aber in diesem Genuss durch einen (personalen oder dinglichen) Widersacher geschädigt. – z.B. in Form einer Bedrohung, Verletzung, Verlust
 - „Mangel“ = Die Figur ist und war nicht im Besitz des Gutes und muss Hindernisse überwinden, um es zu erlangen.
- In welcher Weise wird erkennbar, dass die Figur über die Störung unglücklich ist und dass sie danach strebt, die Störung aufzuheben?

- 2) die auf diese „Komplikation“ bezogene „Auflösung“

Die Auflösung steht am Ende der erzählten Komplikationshandlung und beschließt sie.

- Positiver Fall: Die Figur erlebt am Ende, dass die Störung auf Dauer beseitigt ist (happy end).
- Negativer Fall:
 - Die Figur muss einsehen, dass sie die Störung nicht aufheben kann.
 - Die Figur stirbt.
 - Die Figur entsagt dem Gut.

Die Komplikation und die Auflösung stehen in einer strukturellen Beziehung zueinander, wobei in der Auflösung mindestens ein Merkmal der Komplikation aufgehoben werden muss.

- 3) die „Faktoren“, welche die „Komplikation“ und die „Auflösung“ bewirken.

Finden sich im Text Sachverhalte genannt, durch die einsichtig wird, warum es in einer bestimmten Komplikationsgeschichte zu einer bestimmten Komplikation und Auflösung gekommen ist?

Verfahren:

- Prüfen Sie zu Beginn der Strukturanalyse, wie viele Komplikationshandlungen Sie auf den ersten Blick entdecken können.
- Konzentrieren Sie sich auf die Analyse derjenigen Komplikationshandlung, welche Ihres Erachtens im Zentrum der dargestellten Handlung steht.
- Untersuchen Sie dann, ob weitere Komplikationshandlungen identifizierbar sind.

Hinweis:

- Arbeiten Sie zunächst allein eine spezifische Komplikation und die dazugehörige Auflösung heraus. Stellen Sie somit die Frage zurück: Warum wurde Figur X am Ende glücklich oder unglücklich?
- Beachten Sie, dass eine Komplikationshandlung immer an die Perspektive einer bestimmten Figur gebunden ist. Es ist demnach zu prüfen, ob das Interesse des Erzählers auf den „Helden“ oder den „Widersacher“ oder möglicherweise beide ausgerichtet ist.

4.2 Ereignis – das besonders erstaunliche Ereignis

Die Strukturanalyse der Ereignisse knüpft an die Analyse der Handlung an. Der Begriff Ereignis umfasst viele Sachverhalte (Komplikation, Auflösung und Sachverhalte dazwischen), die als Aktionen der Figur zur Auflösung der Komplikation oder in Widerfahrnissen, denen sich die Figur dabei ausgesetzt sieht, situierbar sind. Um diese Vielfalt einzugrenzen, wird nicht nach allgemeinen Ereignissen, sondern nach dem „besonders erstaunlichen Ereignis“ gesucht.

- Ein „besonders erstaunliches Ereignis“ ist dann gestaltet, wenn Sie als Interpret in der erzählten Welt triftige Gründe dafür entdecken und benennen können, die dagegen sprechen, dass dieses Ereignis eigentlich (später) eintreten kann.

Aufgabe: Arbeiten Sie die Struktur der dargestellten (besonders erstaunlichen) „Ereignisse“ heraus.

- Welche in der erzählten Welt unerwarteten Faktoren macht der fiktive Erzähler geltend, die dem Leser erklären, dass in der erzählten Welt etwas geschieht, obwohl doch viele Gründe dagegen sprechen?

Beispiel: Altes Testament - David besiegt Goliath, obwohl David körperlich unterlegen sein müsste, weshalb in der Geschichte außer David auch niemand erwartet, dass David siegen kann.

4.3 Menschen- und Weltbild

Ziel: Die bisherige Analyse soll unter gewählten Aspekten auf den Punkt gebracht werden. Die Ergebnisse dieses Arbeitsschrittes sind als hypothetisch zu betrachten und sollen im weiteren Verlauf der Analyse geprüft und differenziert werden.

Aufgabe: Prüfen Sie, ob sich in dem Erzähltext eine bestimmtes „Menschen- und Weltbild“ erkennen lässt.

- Menschenbild = Bild, Vorstellung vom Menschen (jede Zeit hat ihr eigenes Menschenbild)
- Weltbild = umfassendes Bild, umfassende Vorstellung von der Welt (z.B. das moderne W., das marxistische W., das christliche W., W. der Antike etc.)
- In der Kombination Menschen- und Weltbild ist auch das Bild der Natur und Gesellschaft etc. eingeschlossen.

Verfahren: Um das Menschen- und Weltbild eines Erzähltextes zu erschließen, werden zwei Verfahren vorgeschlagen.

Verfahren A): Die Erklärung und Bewertung der „besonders erstaunlichen Ereignisse“

- Welche in der erzählten Welt unerwarteten Faktoren macht der fiktive Erzähler geltend, die dem Leser erklären, dass in der erzählten Welt etwas geschieht, obwohl doch viele Gründe dagegen sprechen?
- Wie werden in dem Erzähltext die zentralen Faktoren, welche die „besonders erstaunlichen Ereignisse“ bedingen, bewertet?
- Gibt der Erzähler bestimmte Signale, welche den Leser auffordern, die zentralen Faktoren positiv oder negativ zu bewerten, oder versucht er eine solche Bewertung und Einflussnahme auf den Leser zu vermeiden?
- Ist aus den Faktoren und deren Darstellung ein Menschen- oder Weltbild erkennbar / ableitbar?

Beispiel: David kann Goliath aus vielen Gründen besiegen (besonders mutig, besonders geschickt). Er siegt jedoch, weil er auf die Hilfe Gottes vertraut und diese auch erfährt. Daraus folgt ein spezifisch religiös geprägtes Menschen- und Weltbild.

Hinweis: Bei mehreren Faktoren als Erklärung für „besonders erstaunliche Ereignisse“ sind diese erst einmal isoliert von einander zu benennen und zu betrachten/analysieren.

Dann erfolgt eine Gewichtung hinsichtlich der Bedeutung für den Erzähltext („Menschen- und Weltbild“). Diese Bestimmung kann schwierig sein, da in einer Erzählung diese Erklärungen in der Regel eher implizit gestaltet sind. Besonders erstaunliche Ereignisse sind oft die Auflösungen, nicht selten jedoch aber auch schon die Komplikationen.

Die Frage nach den Faktoren, die eine als „besonders erstaunliches Ereignis“ gestaltete Auflösung herbeiführen, führt also auf einen zentralen Sachverhalt im Bedeutungsaufbau des Erzähltextes und des in ihm vermittelten „Menschen- und Weltbild“.

Verfahren B): Der Erzähltext als Antwort auf bestimmte Fragen

Aufgabe: Prüfen Sie, ob sich der Erzähltext als Antwort auf eine bestimmte „Frage“ verstehen lässt.

- Klären Sie, ob Sie auf Grund Ihrer genauen Kenntnis des Erzähltextes eine Frage formulieren können, auf die der Text „antwortet“, d.h. die Sie auf der Grundlage des Textes beantworten können.
- Prüfen Sie, ob Ihre Antwort „im Namen des Erzähltextes“ sich auf explizite oder implizite Aussagen im Erzähltext gründen kann.
- Vergleichen Sie Ihre Antwort mit Ihren bisher gewonnenen Erkenntnissen.

5. Die Analyse und Interpretation des Inhalts – Teil II

Aufgabe: Prüfen Sie, ob sich Ihre bisherigen Ergebnisse unter ausgewählten Aspekten vertiefen lassen. Wählen Sie besonders bedeutsame inhaltliche Aspekte aus und begründen Sie Ihre Auswahl.

5.1 Figuren

Aufgabe: Klären Sie, was die Analyse und Interpretation der Figuren für Ihre Untersuchung leistet.

- A) Figurenkonstellation = Stellung der Figuren zueinander
- Ist der Erzähltext durch den Gegensatz zwischen zwei oder mehreren Figuren bzw. Figurengruppen bestimmt?
 - Sind diese Gegensätze im Erzähltext in der Form von sprachlichen Oppositionen gekennzeichnet?
 - Korrespondieren diese semantischen Oppositionen mit weiteren (z.B. sozialen oder räumlichen) Merkmalen?
 - Lassen sich diese Gegensätze abstrahierend auf einen bestimmten Begriff bringen?
 - Lässt der Erzähler eine unterschiedliche Bewertung der Figuren erkennen?
 - Kann diese Bewertung für die vertiefende Formulierung „möglicher Botschaften“ genutzt werden?
- B) Figurenkonzeption = zu Grunde liegende Anschauung von Figuren

Aufgabe: Unterscheiden Sie eine statische vs. dynamische Figurenkonzeption.

- Bleiben sich die Hauptfiguren im Fortgang des Geschehens „treu“ / gleich oder ändern sie sich?
 - Behalten Sie z.B. ihre Anschauungen, Sichtweisen und Einstellungen?
- Werden solche Veränderungen im Erzähltext positiv bewertet (als Lernprozesse) und damit auch wichtig für die Formulierung „möglicher Botschaften“?

Aufgabe: Bestimmen Sie die Merkmale der Figuren.

Unterscheidung in eindimensionale und mehrdimensionale Figuren.

- Sind die Figuren durch viele oder wenige Merkmale bestimmt?
- Handelt es sich um Typen (stellvertretend für eine gesellschaftliche Gruppe) oder um Individuen (mit komplexen psychologischen und sozialen) Merkmalen?

Leitfaden zur Analyse und Interpretation von Erzähltexten

eindimensionale Figurentypen	mehrdimensionale Figurentypen
Haben in der Regel keine Bedürfnisse und Reaktionen, die ihnen nicht selbst bewusst wären. = rationalistische Figurenkonzeption	Sind hingegen häufig von unbewussten Wünschen bestimmt. = psychologische Figurenkonzeption
Die eindimensionalen bzw. rationalistischen Figuren sind in ihren wenigen Eigenschaften und Motiven zumeist klar definierbar. = eindeutige Figurenkonzeption	Die mehrdimensional bzw. psychologisch angelegten Figuren bleiben hingegen interpretationsbedürftig. = mehrdeutige Figurenkonzeption
Figuren werden häufig eindeutig als „gut“ oder „böse“, als „klug“ oder „dumm“, „schön“ oder „hässlich“ qualifiziert. = schwarz/weiß gezeichneter Charakter	Figuren werden nicht eindeutig charakterisiert. = gemischter Charakter

C) Figurengestaltung = erzähltechnische Gestaltung des Inneren einer Figur von außen oder von innen

Das Innere von Figuren – insbesondere von mehrdimensionalen und psychologisch angelegten Figuren - kann erzähltechnisch:

- a) von außen gestaltet sein. In diesem Fall verraten lediglich körperliche Merkmale, Gesten und Handlungen, was eine Figur möglicherweise denkt, fühlt, beabsichtigt oder unbewusst wünscht.
- b) von innen gestaltet sein. Der Erzähler expliziert mit Hilfe von anderen Erzähltechniken das (verborgene, geheime, unbewusste) Innenleben einer Figur. Er lässt die Figur selbst zu anderen Figuren mündlich oder schriftlich sprechen (direkte Rede, Briefe), er beschreibt und analysiert ihre Innenwelt, er offenbart ihre Gedanken in erlebter Rede oder inneren Monologen.

5.2 Raum und Gegenstände

Aufgabe: Klären Sie, was die Analyse und Interpretation der Räume und Gegenstände für Ihre Untersuchung leistet.

Texterschließende Fragen und Begriffe:

- Sind bestimmte (geographische, landschaftliche, kulturelle, soziale etc.) Räume und Gegenstände in Opposition zueinander dargestellt?
- Lassen sich Kontraste von oben/unten, nah/fern, innen/außen, eng/weit, aber auch von alltäglich/fremd (exotisch), gewöhnlich/unheimlich (grotesk, phantastisch, halluzinatorisch) erkennen? = Kontrastierung
- Werden die Räume (durchgängig oder partiell) lediglich knapp benannt oder anschaulich und detailreich geschildert?
- Dient die Raumgestaltung bestimmten „Sprachfunktionen“ – also dem
 - „subjektiven“ Ausdruck von Stimmungen und Gefühlen
 - der getreuen Darstellung und Widerspiegelung von „realen“ Verhältnissen (Milieus)
 - dem Appell zur Veränderung (z.B. als Elendsschilderung)
 - dem literarischen Selbstzweck (z.B. als Bravourstück)
- Gewinnen bestimmte Räume und Gegenstände eine übertragene (sinnbildliche, symbolische) Funktion (z.B. als Orte des Glücks / Unglücks oder als Dingssymbole = bedeutungsvoller Gegenstand, der an wichtigen Stellen des Erzähltextes genannt wird, z.B. Ring als Zeichen der Macht in Herr der Ringe)?
- Lassen sich den erzählten Räumen und Gegenständen bestimmte religiöse, historische, soziologische etc. Bedeutungsgehalte zuschreiben?

5.3 Zeit

Aufgabe: Klären Sie, was die Analyse und Interpretation von zeitlichen Sachverhalten für Ihre Untersuchung leistet.

Texterschließende Fragen und Begriffe:

- Sind bestimmte Zeiträume in auffälliger Opposition zueinander gestaltet? (z.B. früher /heute, gegenwärtig/zukünftig, Kindheit vs. Alter, Frühling vs. Winter = Kontrastierung)
- Werden bestimmte Zeiträume sprachlich minutiös ausdifferenziert, sehr allgemein charakterisiert oder ausgelassen?

- Dient die Zeitgestaltung bestimmten Sprachfunktionen: als Ausdruck zeitlich nicht geordneter Einfälle und Gedanken, als Nachahmung geschichtlicher Ereignisfolgen, als Appell für die Zukunft des Lesers?
- Gewinnen bestimmte zeitlich konstituierte Sachverhalte eine sinnbildliche (symbolische) Bedeutung? (z.B. Morgen/Abend, Tag/Nacht im Sinne von gut/böse, Frühling/Herbst im Sinn von jung/alt)
- Liegen der Erzählung bestimmte religiöse und geschichtsphilosophische Auffassungen von der Zeit zu Grunde? (z.B. Endlichkeit-Vergänglichkeit/Ewigkeit, zyklisches-naturhaftes Geschehen/lineares Geschehen [z.B. Fortschritt], historische/alltägliche Ereignisse)

6. Analyse und Interpretation der Sprachfunktionen

Aufgabe: Klären Sie, ob eine Sprachfunktion in dem Erzähltext besonders dominant ist.

6.1 Appell

appellative Sprachfunktion = Merkmale (aus dem Erzähltext) die darauf hinweisen, dass der Autor/Autorin in der Rolle des Erzählers einen vorgestellten Leser in seinem Denken, Fühlen, Wollen oder Handeln beeinflussen will. Appellative Sprachfunktionen sind z.B. in Fabeln und moralischen Erzählungen besonders ausgeprägt.

Verfahren: Prüfen Sie, ob sich im Erzähltext sprachliche oder erzähltechnische Signale nachweisen lassen, die eine Absicht, Intention, Tendenz erkennen lassen, dass ein angesprochener Leser in bestimmter Weise beeinflusst werden soll.

Beispiele:

Affektive Impulse:

- Der Leser (eventuell spezifiziert als Kind, Mädchen, Junge, Frau Mann etc.) soll die Hauptfigur bemitleiden (beweinen) oder verabscheuen.
- Der Leser soll seine Einstellung gegenüber einem Sachverhalt ändern.
- Der Leser soll über Figuren, Ereignisse, Situationen erschrecken, schmunzeln, lachen etc.
- Der Leser soll neugierig und gespannt sein, wie die Geschichte ausgeht.

Kognitive Impulse:

- Der Leser soll über ein bestimmtes Problem nachdenken.
- Der Leser soll seine Vorstellung von etwas ändern.

Pragmatische Impulse:

- Der Leser soll sein Leben / Verhalten ändern.

6.2 Darstellung

darstellende Sprachfunktion = Merkmale (aus dem Erzähltext) die darauf hinweisen, dass der Autor/Autorin in der Rolle des Erzählers das Ziel verfolgt, einen Gegenstand oder Sachverhalt mit sprachlich-literarischen Mitteln z.B. besonders anschaulich zu beschreiben, detailgetreu zu schildern, scharfsinnig zu durchdenken etc.

Verfahren: Prüfen Sie, ob sich im Erzähltext sprachliche oder erzähltechnische Signale nachweisen lassen, die eine solche Absicht, Intention, Tendenz in der Darstellung von Gegenständen und Sachverhalten erkennen lassen.

6.3 Ausdruck

expressive Sprachfunktion = Merkmale (aus dem Erzähltext) die darauf hinweisen, dass es dem Autor/Autorin in der Rolle des Erzählers in besonderem Maße darauf ankommt, subjektive Gefühle, Meinungen und Erfahrungen auszudrücken.

Verfahren: Prüfen Sie, ob sich im Erzähltext sprachliche oder erzähltechnische Signale nachweisen lassen, die eine solche Absicht, Intention, Tendenz erkennen lassen. Ist dies der Fall, ist jedoch zu untersuchen, ob die expressive Sprachfunktion möglicherweise kein Selbstzweck ist, indem es dem Autor in der Rolle des Erzählers darum geht, eine bestimmte Figur vorzuführen, die der Leser tiefer verstehen (appellative Sprachfunktion) oder als getreues Abbild eines bestimmten Typus wieder erkennen soll.

6.4 Poetizität

poetische Sprachfunktion = Merkmale (aus dem Erzähltext) die darauf hinweisen, dass der Autor/Autorin in der Rolle des Erzählers eine eigene selbstbezügliche Sprachwelt schafft, die losgelöst von der darstellenden, appellativen und expressiven Funktion ist.

Verfahren: Prüfen Sie, ob sich im Erzähltext sprachliche oder erzähltechnische Signale nachweisen lassen, die eine solche Absicht, Intention, Tendenz erkennen lassen. Ist dies der Fall, ist jedoch zu untersuchen, ob auch die poetische Sprachfunktion möglicherweise kein Selbstzweck ist, indem es dem Autor in der Rolle des Erzählers darum geht, dem Leser einen neuen Kunstbegriff oder überraschende Denkmöglichkeiten zu vermitteln.

Beispiel: Die poetische Sprachfunktion ist besonders in Texten der Lyrik ausgeprägt, in denen sprachlich-formale Mittel wie Klang und Reim oder (absolute) Metaphern zum Aufbau einer selbstbezüglichen Sprachwelt beitragen

7. Analyse und Interpretation der Gestaltungsweise

Problem: In Ihrer bisherigen Analyse und Interpretation haben Sie sich *indirekt* stets auch mit grundlegenden Fragen wie diesen auseinandersetzen müssen:

- Ist der Erzähltext bedeutungsarm oder –reich (eindeutig oder vieldeutig, eindimensional oder vielschichtig etc.)?
- Erhalten Sie Gewissheit, wie die erzählten Gegenstände und Sachverhalte zu verstehen, zu bewerten sind, oder nicht?
- Ist das Was, Wie und Wozu des Erzähltextes Ihnen vertraut oder fremd?
- Ist der Erzähltext leicht oder schwer zu lesen und zu verstehen?

Lösung: Sie können sich in diesem Arbeitsschritt nunmehr *direkt* Rechenschaft darüber ablegen, wie Sie den Erzähltext unter diesen Gesichtspunkten aufgefasst haben.

Aufgabe: Prüfen sie, ob der Erzähltext möglicherweise vieldeutiger, unbestimmter, befremdlicher angelegt und schwieriger zu lesen ist, als Sie bisher angenommen oder expliziert haben.

Verfahren: Zu diesem Zweck ist es ergiebig, sich jetzt unter ausgewählten Gesichtspunkten direkt mit bestimmten Aspekten des Wie (= der Gestaltungsweise) des Erzähltextes auseinander zu setzen.

7.1 Sprache / Stil

A) Mehrdeutigkeit

- Einem Lexem können mehrere Bedeutungen zugeordnet werden (z.B. Atlas = Landkartensammlung oder Gebirge oder Gestalt der griechischen Mythologie)
- Ein Wortinhalt ruft neben dem rein begrifflichen Inhalt einen komplex emotionaler Begleitscheinungen hervor (= Konnotation) (z.B. Krebs = medizinische Krankheit, für viele Menschen verbunden mit Leid, Tod, meist unheilbar etc.)
- Ein Symbol = Ein Sachverhalt, in dem Menschen ein Sinnbild der Natur, des Menschen, der Welt oder Gottes sehen (z.B. Asche = Symbol der Vergänglichkeit, Sinnbild des Todes, aber auch der Läuterung und Neugeburt)

B) Leerstelle

- Fehlende Information über Figuren (Kleidung, Haarfarbe o.ä., Schauplätze oder Handlungsgeschehen, die der Leser aus eigener Phantasie ergänzt (und die z.B. bei einer Verfilmung hinzugefügt werden müssten/könnten).
- Passagen innerhalb eines Textes, an denen der Leser sein bisheriges Deutungskonzept verwerfen und ersetzen kann, weil er z.B. auf Grund von Erzählerkommentaren, plötzlichen Wendungen in der Handlung, veränderten Strategien der Sympathie lenkung u.ä. zu einer neuen Textinterpretation gelangt.

C) Anspielung

- Form der Rede: eine beim Hörer oder Leser als bekannt vorausgesetzte Person, Sache, Situation, Begebenheit

D) Intertextualität

- Bezug des Erzähltextes auf andere Texte (z.B. als beziehungsreiche und bedeutungsvolle Anspielung, Zitat)

- E) Verfremdung
- allgemein: grundlegende Distanz der poetischen Sprache zur Alltagssprache; Das Publikum soll aus seinen Sprachgewohnheiten (sowohl der Alltagssprache als auch der Rezeption von Literatur) herausgerissen werden, damit auf das Neue der künstlerischen Darstellung und der ihr vermittelten Wirksamkeit aufmerksam gemacht werden kann. Techniken der Verfremdung sind deshalb Witz, Satire, Parodie, Grotteske oder auch Metaphorik...
- F) unzuverlässiges Erzählen
- Behauptungen über die erzählte Welt, die als zweifelhaft oder falsch aufzufassen sind.

7.2 Erzählweise

- A) Erzählerrolle
- Welchen Standort nimmt der Erzähler ein
 - *perspektivisch – nicht perspektivisch*
 - *nah-fern* – Wie nahe kommt der Erzähler den Gestalten oder Geschehnissen, erblickt er die Ereignisse nur von weitem, erkennt er sie nur ungefähr oder rückt er so eng an sie heran, dass er sie detailliert beschreiben kann? Nähe lädt zur Anteilnahme und Identifikation ein, Ferne lässt den Leser eher kühl.
 - *innerhalb oder außerhalb* der Welt der Figuren - Standort des Erzählers
 - Was weiß der Erzähler, was weiß er (möglicherweise gezielt) nicht? Wie verhält sich sein Wissen zu dem der Figuren? – Erzählerwissen
 - Ist er besser informiert als seine Figuren - situationsüberlegen?
 - Ein allwissender Erzähler mit olympischen Ein- und Überblick gibt dem Leser das Gefühl, in eine übersichtliche und deutbare Welt einzutreten und Motive und Handlungen in ihren Zusammenhängen zu durchschauen.
 - Ist er gleich gut informiert – situationadäquat?
 - Moderne Erzähler verzichten jedoch meist auf olympische Fähigkeiten und bevorzugen personale Erzählweisen, die unserem begrenzten und partikularen Wissen besser zu entsprechen scheinen.
 - Ist er schlechter informiert – situationsdefizitär?
 - Verrät der Erzähler ein bestimmtes Interesse an bestimmten Gegenständen und Sachverhalten, indem er sie ausführlich (gedehnt), intensiv, detailliert und wiederholt thematisiert? Was blendet er aus? – Erzählerinteresse
 - Bleibt der Erzähler neutral oder tritt er kommentierend, fragend, wertend, teilnehmend oder reflektierend hervor? – Erzählverhalten
 - Welche Haltung nimmt der Erzähler zu dem Erzählten ein? Ist seine Haltung bejahend/verneinend, kritisch/unkritisch, pathetisch/ironisch etc.? – Erzählerhaltung
 - Das Erzählte erhält dadurch eine bestimmte „Färbung“. Die Erzählhaltung scheint die deutlichste *mögliche* Nahtstelle zwischen Autor und Erzähler zu sein. Sie *kann* dem Leser die Auffassung vorgeben, unter welcher der Autor sein Werk gelesen haben möchte, aber sie *muss* es nicht.
- B) Erzählform
- Führt der Erzähler sich als (subjektives) „ICH“ in den Erzähltext ein (Ich-Roman, Sonderformen: Briefroman, Tagebuchroman)
 - Der echte „Ich-Erzähler“ ist ein „Ich“ mit Leib, angesiedelt in der Welt der Figuren (auch wenn er nicht immer seinen Standort dort hat). Er besitzt normalerweise keinen olympischen Standort über der erzählten Welt noch kann er von anderen Figuren mehr wissen, als diese ihm offenbaren oder als er aus Dokumenten erfährt. Seine persönliche Anwesenheit verbürgt oder beglaubigt das Erzählte. Der Ich-Erzähler spricht auch von sich selbst.
 - oder verzichtet er auf das „Ich“ (sog. Er-Roman, personaler Roman)?
 - Hier wundern wir uns nicht über Allwissenheit, Überschau oder Einsicht in das Bewusstsein der erzählten Figuren, obwohl der „Er-Erzähler“ auch auf alle diese „Fähigkeiten“ verzichten kann. Er besitzt sie kraft einer fiktiven Omnipotenz, und sie gehen über alles hinaus, was einem realen Aussagesubjekt möglich ist. Darin liegt auch die Ursache für seine besondere Glaub- und Vertrauenswürdigkeit. Der Er-Erzähler spricht grundsätzlich nur von anderen.
- C) Darbietungsform = Sprechsituation des Erzählers
- Erzählt der Autor vorwiegend in der Rolle eines Erzählers von Figuren und Ereignissen? (= „telling“: Bericht, Beschreibung, Erörterung)
 - Sind die Figuren so dargestellt, dass sie – wie im Drama – „selbst“ sprechen und denken? (= „showing“: Monolog, szenischer Dialog, erlebte Rede, innerer Monolog)

4 Erzählsituationen sind möglich:

	auktorial	personal
ICH - Erzähler	x	x
ER - Erzähler	x	x

auktorial	personal
Außerhalb der Welt der Figuren.	Innerhalb der Welt der Figuren.
Kann Überblick über Zeit und Raum haben.	Hat keinen Überblick über Zeit und Raum.
Dem Erzähler steht es frei, seinen „Einblick“ auf eine einzige Figur zu beschränken oder ihn auf mehrere auszudehnen oder ganz bzw. teilweise darauf zu verzichten	Der personale Erzähler kennt immer nur das Innere der einen Reflektorfigur, dies aber ständig; alle anderen Figuren sieht er mit dem Reflektor von außen.

8. Analyse und Interpretation des potentiellen Gehalts

Aufgabe: Versuchen Sie abschließend den „potentiellen“ Gehalt des Erzähltextes zusammen zu fassen.

Potentieller Gehalt = möglicher (im Gegensatz zum wirklichen), denkbarer gedanklicher Inhalt oder geistiger bzw. ideeller Wert.

Während die Sprachfunktionen vom Erzähltext her gedacht sind, sind die potentiellen Gehalte mehr vom Leser her zu denken. Potentielle Gehalte lassen sich vom Thema her unterscheiden in:

- religiöse, philosophische, weltanschauliche, ethische etc.
- historische (politische, sozial- und kulturhistorische, ideengeschichtliche etc.)
- psychologische (psychoanalytische etc.)
- kommunikationswissenschaftliche

9. Literarische Wertung

Aufgabe: Prüfen Sie, ob der Erzähltext Ihrer Auffassung nach auffällige literarische Qualitäten bzw. Defizite erkennen lässt. Berücksichtigen Sie dabei die von Ihnen analysierten Aspekte: Inhalt, Sprachfunktionen, Sprache/Stil, Erzählweise, Gehalt.

Anregung: Als Kriterien für „Trivialität“ werden genannt und diskutiert:

- Gestaltung reiner Wunscherfüllung (Bilder idealisierter Helden und Welten)
- Illusion der problemlosen Bewältigung von schwierigen Situationen
- Bagatellisierung erfahrener Leiden
- Konstruierte Konflikte
- Klischeebildung: simplifizierte Figurentypen, vertraute Handlungsschemata, wiedererkennbare Requisiten

Aufgabe: Erörtern Sie, wie Ihrer Auffassung nach der Erzähltext zu bewerten ist.

- Unterscheiden Sie dabei zwischen einer Bewertung aus historischer, aktueller und persönlicher Perspektive.
- Erörtern Sie unter dem aktuellen Aspekt z.B., aus welchen Gründen der Erzähltext in der Schule gelesen werden sollte oder weshalb nicht.